

Studio's Abreise.

Humoristische Novelle von Eduard Toft. (Nachdruck verboten.)

(Schluß)

Ihr Weg führte sie zunächst nach dem Plage vor dem Gemeindegarten, wo die uralte Kaffeehandlung stand. Diese prangte eben in ihrer prächtigen, rosenfarbenen Blüthe und das bereits sehr läppige Blätterwerk gab Schutz gegen die Mittagssonne. Hier löbten dem „Moseje Franz“ neue Zubeiträge entgegen. Der Wagners Pflipp, der Krämer Theodor, der Schneider-Valentin und andere Bekannte standen unter der Kaffeehandlung. Das war ein Handbedürfnis ohne Ende. Wie sie daselbst, und Franz mit den Gesellen seiner Streifen in der heitersten Weise von seiner Fahrt nach D— sprach, da bemerkte man, daß der Vize, welcher mit der „Relation“ zum Amtmann abgehandelt worden war, wieder zurückkehrte. In seiner Begleitung bestand sich ein handbedeckter Bursche aus D—. Beide Schritten ruhig nach des Ortsvorstehers Bewachung. Nach wenigen Minuten kam der Jagdwirth um die Ecke der nahen Straße und eilte zu der Gruppe unter der Kaffeehandlung. Vater Burger hielt ein Schriftstück in der Hand. Er theilte dem Härdten und den neugierig lauschenden Burschen mit, daß so eben ein Bote von dem Amtmann von Zirkel angelangt sei, welcher das Signallement eines „Freiherren von Dornburg“ und die Weisung überbracht habe, auf diesen „angebliebenen Freiherren“ zu vigiliren, da hinter demselben ein großer Verbrecher stehe.

„Das Signallement“, meinte der Jagdwirth, „paßt ganz auf den sauberen Patron, den wir vorhin dingfest gemacht.“ „Deshalb besser“, sagte Franz, „so viel steht fest, wir haben einen sehr gefährlichen Burschen vorläufig unschädlich gemacht.“ Da wurde das Geräusch eines anfahrenen Wagens vernehmbar.

Nach wenigen Augenblicken erschien am oberen Ende der am Plage vorüberziehenden Straße eine herrschaftliche Equipage.

Kaum hatte Franz den galonirten Kutscher und den hinten auf dem Trittbrett des Wagens sitzenden Diener ins Auge gefaßt, als er überrascht vor sich hin brümmte: „Der Dntel!“

In der That fuhr in diesem Augenblicke das gepuderte Haupt des Freiherren von Zirkel durch das Schlagfenster. Man vernahm seine schnarrende Stimme. Er befaß den Kutscher zu halten. Rasch sprang der Diener herab und öffnete den Schlag.

Der Amtmann entstieg pustend den Kutschkasten, blieb einige Augenblicke stehen und wuschte sich den Schwitz von der Stirne. Dann blickte er nach der Gruppe unter der alten Kaffeehandlung, und sein scharfes Auge entdeckte sogleich unter den jungen Leuten den Helden unserer Erzählung.

„Ah, da ist er ja!“ brümmte der getrennte Herr. „Na, warte Moseje Leichstein, Dir werde ich dem Kopf zurecht legen.“

Der Freiherer schritt nach dem Schatten des alten Baumes, der Diener in respektvoller Entfernung. Beim Niederkommen zerkleinerte sich der Kreis der jungen Leute, und im nächsten Augenblicke fanden sich Dntel und Moseje gegenüber.

Arthur, das Bräutchen am Arme, schaute mit zierlicher Ängst, nur eine ungewöhnliche Röthe auf den Wangen, den Dntel an!

Glärchen blickte besonnenen Herzens bald auf ihren „Franz“, bald zum Amtmann empor.

Der Jagdwirth, den Dntel respektvoll in der Hand, richtete erwartungsvoll die Blicke auf den Amtmann. Die umherstehenden Leute hatten gleichfalls die Kopfbedeckung abgezogen und harrten voll Spannung der Dinge, die da kommen sollten.

Aus den benachbarten Häusern eilten weitere Neugierige herbei und immer dichter wurde der Kreis um den Amtmann und das Brautpaar.

„Nun, Herr Anstreicher“, begann der Freiherer in einem Tone, der halb drohend, halb jovial klang, „was fangen wir mit ihm an? — Er hat mir eine schöne Comödie vorgepielt.“

„Wenn es eine Comödie war“, antwortete Arthur heiter, „so haben Sie dieselbe inexcusirt, hochzuverehrender Herr Dntel.“ „Meine Absicht war es wahrhaftig nicht, mich dem Dntel nach zehnjähriger Krennung in der Wüste eines Verbrechers zu nähern.“

„Aber Du Springstiel, Du Ersleichfuß“, sagte der Amtmann, „was hast Du denn mit der Tante angestellt?“

„Ja, hefter Dntel“, entgegnete Arthur lachend, „was kann ich dafür, daß die Tante mich partout zu einem „Karl Moor“ humpelte? — O dieses heillose Mannheimer Räuberstück!“

„Da hast Du recht!“ bemerkte der Freiherer lebhaft. „Dieser vernünftigen Komödie verbande ich die unruhigste Nacht meines Lebens. — Aber, Arthur, Leichstein, warum hast Du mich mir denn nicht gleich entdeckt. Ein einziges Wort und die ganze fatale Geschichte wäre nicht vorgekommen.“

„Aber Dntel, konnte ich denn das so mir nichts, dir nichts an jenem Abend? Und lassen Sie mir denn überhaupt Zeit zu einer ruhigen Erklärung?“

„Na, Du unwillkürlicher Selbstbius, so komm her“, entgegnete der Amtmann und reichte dem Hefen die Hand. „Die Geschichte sei Dir verziehen. Setz' feige mit mir in den Wagen und laß uns nach dem Schlosse fahren.“

„Noch eins, Dntel. Mein Anstreifen gestern Abend hat gute Folgen für Sie gehabt.“

„Was soll das heißen?“

„Das soll heißen“, antwortete Arthur heiter, „daß es mir gelungen ist, den Verbrecher, für den ich gehalten wurde, heute Morgen mit Hilfe des wadern Ortsvorstehers zu dem sichern Gemach zum Überliefern. Es ist der frecherlichste verlogene Gauner Kniffing, der wohl identisch ist mit dem Verbrecher, der irgendwo unter dem Namen Freiherer von Dornburg aufgetreten ist.“

„Wär's möglich! Herzensjunge, wenn Dir das gelungen ist.“

„Erlaube mir unterthänigst zu bemerken, daß sich die Sache so verhält“, ließ sich hier der inzwischen erscheinene alte Martin hören.

„Jetzt erst hatte der Freiherer Augen für das weibliche Wesen an der Seite seines Heren.“

„Was soll das Frauenzimmer da an Deinem Arme?“

„Trage der Amtmann und runzte die Stirne.“

„Ich muß bitten, Dntel, von meinem Bräutchen nicht in so wegwerfendem Tone zu sprechen“, antwortete Arthur ernst und mit scharfer Betonung.

„Bräutchen! — Junge, was fällt Dir ein? — Eine Bauernbitne!“ schnarrte der Amtmann mit steigender Erregung.

„Das zwischen Arthur und dem Amtmann bis dahin stattgefundene Gespräch war von einer Wirkung auf die umstehenden Anbete, die sich kaum beschreiben läßt. Die Verhaftung des „Moseje Franz“ an jenem verhängnisvollen Kirchweihabend hatte die Bewohner von Wiesau kaum in so großes Staunen versetzt wie die eben wieder-gegebene Unterhaltung.“

Glärchen hatte mit einem halb unterdrückten Aufschrei dem Geliebten den Arm entgegen und ihr Haupt schluchzend an des Vaters Brust gelegt. Dunkle Röthe schloß dem Jagdwirth ins Antlitz. Er wollte im ersten Augenblicke mit Hintansetzung alles Nesselpeils die „Bauernbitne“ heimzahlen, dann aber verwirrte ihn die Wahrnehmung, daß der Franz kein gewöhnlicher Maler sei, daß hinter dem jungen Manne ein Edelmann stehe, derart, daß er für seine Empfindungen und Gefühle im Augenblicke keine Worte fand.

Da klang wohlthuend ein lebhaftes Wort des jungen Mannes an sein Ohr.

„Dntel“, sagte Arthur mit blickenden Augen, „ich muß wiederholt bitten, in einer andern Weise von dem Wesen zu sprechen, was mir theuer ist. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß dies junge Mädchen, mein Glärchen, die Tochter des Amtsvorstehers Burger, meine Braut ist, und dabei bleibt's. Ich finde Ihr Stauen schon begreiflich, aber was kümmern mich die Vorurtheile unseres Standes! Hier hat mein Herz entschieden, und auf Grund dieser Entscheidung trage ich allen Standesrücksichten. Dixi et salvari animam meam!“

„Arthur, Du bist dem Sinnen!“ jagte der Amtmann bleich vor Zorn. „Du, ein Reichsreiherr, in dessen Familie eine Mealliance unerhört ist, Du willst in der That —“

„Ich bitte Sie“, fiel der junge Mann dem Dntel ins Wort, „geben Sie sich keine Mühe, mich von meinem Entschlusse abzubringen. Ich gab diesen jungen Mädchen, das sich durch Sitteneinheit und unschätzbare Eigenschaften des Gemüthes auszeichnet, Eigenharten, die Sie vergebens in umhies Salons suchen, mein Wort, und das halte ich. Ein Schult, der anders handelt.“

„Mein Franz ein Edelmann!“ flüsterte Glärchen vor sich hin mit einem Blicke auf den Geliebten, in welchem sich Angst, Freude und Respekt spiegeln.

„Und dann“, fuhr Arthur mit edlem Feuer fort, „ist es denn etwas so Unerhörtes, wenn ein Mann seine Lebensgefährtin aus bürgerlichen Kreisen wählt? Hat nicht ein österrichischer Erzherzog ein Augsburger Bürgerkind zur Gattin erwählt, und der Fürst von Anhalt eine Apolhgerstochter heimgeführt! Warum soll ein einfacher rheinischer Edelmann solchen Beispielen nicht folgen?“

„Oh“, polterte der Amtmann, „das sind die Freiliche der heillosen neumodischen Ideen, die da von jenseits des Rheines herkommen. Es ist weit gekommen mit unserer jeunesse dorée. Aber freilich, wenn ein kaiserlicher Intendant ungestraft Räuber- und Revolutionscomödien auf einer Hofbühne aufzuführen darf, Stücke, in denen vor den Augen einer jeden Jugend alle ehrwürdigen Traditionen verächtlich gemacht oder gar dem Hasse übergeben werden, dann müssen sich alle Bande der Gesellschaft lockern. — Aber was Dich anbetrifft, Leichstein, so geht es noch Mittel, Deiner Trotz zu bändigen. Das Wort Deiner Eltern wird ohne Zweifel —“

„Meinen Entschlusse nicht erschüttern“, fiel Arthur ruhig ein. „Was kann mir drohen? Entziehung der elterlichen Liebe, Verstoßung, Enterbung! Das Erstere ist allerdings sehr schmerzhaft, das Letztere weiß ich zu ertragen, denn ich habe etwas gelernt und kann auch ohne reichsreiherrliche Revenuen und sonstige Anhangsel unabhängig leben.“

„Hi das Dein letztes Wort, Arthur?“ leuchtete der Amtmann.

„Mein letztes, Dntel, so wahr ich ein Elz bin. Nie hat ein Träger dieses Namens sein Wort gebrochen, und ich bin kein unwürdiger Sprößling dieses Geschlechtes.“

„Nun denn“, stieß der Amtmann zornig hervor, „so thue was Du nicht lassen kannst! Ich aber und Alles, was den stedenlosen Namen von Zirkel trägt, wir sagen uns los von Dir!“

„Adieu Dntel!“ rief Arthur dem erzürnt Hinwegeilenden nach.

„Die Hoffnung auf ein freundiges Wiedersehen lasse ich nicht schwinden!“

Der Freiherer von Zirkel schritt hastig nach seinem Wagen und einige Sekunden später rollte die Equipage mit dem zornigen Amtmann wieder nach D— zurück.

Arthur richtete jetzt seine Blicke auf Glärchen. Das junge Mädchen stand an der Seite des Vaters und wogte es kaum, mit ihrem thranenfeuchten Blicken den Geliebten anzuschauen. War doch ihr „Franz“ ein „gnädiger Herr“ und hieß Arthur von Elz! „Ach“, so se sie sich, „der einfache Franz, den ich für einen armen Maler hielt, der war mir doch viel lieber als der vornehme Junker von Elz.“ Sie wußte nicht, was sie anfangen sollte. Sie wollte ihn recht gram sein, weil er seinen Stand verschwiegen und in der Maske eines wandernden Künstler's sich ihr genähert. Aber die Erinnerung an sein herrliches Antrezen vorhin, aus welchem die reinste, innigste Liebe sprach, eine Liebe, die vor den gewaltthätigen Hindernissen nicht zurückschreckt, verdrängte den kaum aufgetauchten leichten Groll.

„Nun, mein Glärchen“, sagte jetzt Arthur, „Du hast gehört, was der „Moseje Franz“ eigentlich ist. In meine Wiege stand in einem prächtigen Schlosse an dem Ufer der Mosel. Dort schwand mir hin, fern von jedem Weg, der goldene Trana der Kindheit. Aber, Glärchen, was der angebliebene Maler Franz Dir versprochen, das hält auch der Reichsreiherr Arthur von Elz. Nun, Glärchen, wirst Du mir noch Deine Hand entziehen?“

Da richtete das junge Mädchen in unbefriediglicher Seligkeit ihre klaren Augen auf die Füge des Geliebten und reichte ihm nunmehr die zitternde Rechte.

Nach Vater Burger reichte dem jungen Manne die Hand und zwar mit einem Blicke, der mehr sagte, als die schönste Rede.

„Hoy Bandon und Seydlich!“ ließ sich der alte Martin hören. „Der junge Herr hat gekloppt und ein rechter Mann. Erlaubt, daß ich Euch die Hand reichen darf. — Herr meines Lebens! Wer hätte das gedacht? — Du bist mit Verlaub, wie wünsch ich Euer Gnaden.“

„Nichts von Euer Gnaden“, unterbrach Arthur den zersetzten Alten, „ich bleibe für Euch Alle nach wie vor der Moseje Franz, bis ich mein Glärchen zum Altare geführt habe, was allerdings nicht lange dauern wird. Von dort an bin ich für Euch etwads des Jagdwirths Tochtermann.“

Da jubelten die Burschen und der alte Martin schwante seinen Dreispiz und rief: „Wast hoch das Brautpaar!“ Und Jung und Alt unter der Kaffeehandlung stimmte fröhlich in diesen Ruf ein.

Unvergesslich schritt der Jagdwirth hierauf mit dem Brautpaar nach seiner Behausung, auf deren Freitreppe die Bote Veronika mit Freudenthränen in den Widen die Neugeliebten empfing.

„So lange das Wirthshaus zum „glühenden Fag“ in Wiesau stand, befanden sich unter seinem Dache keine so glücklichen Menschen wie heute.“

Wir sind am Schluß unserer Erzählung angelangt. Was jetzt noch mitzutheilen ist, dürfte das Interesse der Leser nur noch in geringem Grade in Anspruch nehmen.

Der Gauner Theodor Kniffing wurde nach Mainz transportirt. Es hielt sehr schwer, die Identität dieses gefährlichen Verbrechers festzustellen. Endlich wurde nachgewiesen, daß er der Sohn eines verarmten Perückenmachers in Dresden war. Das kaiserliche Criminalgericht verurtheilte den Verbrecher zu langjähriger Zuchthausstrafe. Die Prämie von zweihundert Dukaten, welche auf die Ergreifung des Verbrechers gesetzt war, wurde Arthur zugesprochen, der dieselbe jedoch sogleich der Gemeindefasse von Wiesau zuwendete.

Harte Kämpfe hatte Arthur, ehe er zum Ziele gelangte, mit den Eltern und Verwandten zu bestehen. Was er ahnte, blieb nicht aus. Der Vater sagte sich los von ihm, aber das treue Herz seiner Mutter wendete sich nicht von ihm ab, wenn sie auch nur heimlich, durch treue Diener, sich mit dem Sohne in Verbindung setzen und ihm Rath und Beistand zuwenden konnte. Aus allen Kämpfen ging Arthur siegreich hervor. An einem schönen Augusttage des Jahres 1783 legnete ein kurtrierischer Priester, der einst Seelsorger auf Schloß Elz war, den Bund der Herzen. Die Trauung geschah in aller Stille in der Kirche eines Hofebdors. Als Arthur aber mit seinem jungen Weibchen in Wiesau einzog, wo der Jagdwirth für seinen Schwiegerohn ein prächtiges Bauerngütchen erworben hatte, gleich der Einzug einem Triumphzug.

Fünf Jahre hindurch hatte Arthur von Elz, von den Landleuten der ganzen Gegend stets nur des „Jagdwirths Tochtermann“ genannt, in ungetrübtem Glück verlebte.

Da stieg jenseits des Rheines am politischen Horizonte Frankreichs, das furchtbare Gewitter von 1789 auf. — Näher und näher wälzten sich die Wogen der Revolution, und eines schönen Tages überflutheten die Söldner der Franckenrepublik die sriedliche Rheinlande. Das wahnsinnige Geschrei von „Freiheit! Gleichheit! Brüderliebe!“ fand fast überall entzündete Ohren. Die Rheinbauern zertrümmerten die Wappen der zahlreichen kleinen Dynastien, steckten deren Schloßherren in Brand und jubelten mit dem Sansculott um die Wette. Reichsreiherrn, Grafen und Fürstlichen suchten das Weite. Einer der Ersten, welcher den Jörn jahrelang geknechteter Bauern fühlten mußte, war der Amtmann von Zirkel in D—. Mit genauer Noth entging er und seine Schwester, verkleidet, einem wüthenden Haufen, welcher ins Schloß drang und dasselbe

die Ueberführung der Geandacht nach dem Kaiserhof. Hier sind für auf Allerhöchste Befehl sechs Zimmer des ersten Stockes angewiesen. Die Geandacht bringt viel Geduld mit.

Wittenberg, 25. Sept. Gestern Abend um 6 der 77jährige laubimunde Vater und Landesherrlicher Fürst in der Stadt seiner Wohnung in einem Saalzimmer überlassen und zu erlöschend, daß er, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben, nach wenigen Stunden verstorben ist. Der Verstorbenen war mit seiner Laubzeit gewissermaßen eine lebende Erinnerung an die Belagerung Wittenbergs im Jahre 1813. Sein Alter hatten damals die noch bestehende Wappensteinen in Wittenburg. Einem Toers waren sämtliche Gewehre der Mühle und sich in der Nähe gelegenen Häuser nach Wittenberg gegangen, um sich die Belagerung anzusehen. Der Vater, ein entsetzlicher schätlicher Grenadier, war in den Wald gegangen, um der voranschreitenden Mühle wegen die Betten und Beschlagen zu verpacken und nur die Mühle mit dem Heinen einjünglichen Kind war zu Hause. Da sprengten zwei Kanonen in der Hof, lösen ab und forderten Geld von der Frau und weigerten, als diese ihnen solches nicht geben konnte, mit ihrem Kanon zu unterwerfen auf Mitter und Kind los, daß beide flucht und heftungslos am Boden lagen, als Söhne verheiratet, vor welcher die ruffischen Weiben die Flucht ergriffen. Wiederhergestellt wurden beide wieder, aber das Kind war todt geblieben worden. Verwundtend ist 5, dann in einer Laubimundezeit gestorben, hat hinter eine Aelmende hinter, und ist Vater, wenn auch ein hervorragender Schützer geboren. Die preussischen Könige haben ihn oft und reichlich unterstügt; verschiedene Unterzugsgehalte des schon als Kind zum Inhabenden Gewordenen an den russischen Kaiser sind unbekannt worden.

(M) Meinungen, 26. September. Von 23 der Widdiberei angefangen Personen aus der Gegend von Einbach-Gallenberg, Kreis Schmalkalen, unter denen sich auch die Wörder des im vorigen Winter meuchlings erlassenen gothaischen Fortwärters, die zum Tode verurtheilten Kommel und Pfeffer, sowie die Eltern des Ersten von den durch die Wörder mit Freiheitsbüßen von 8 Tagen bis zu 4 Jahren Gefängnis belegt, die Wörder, die noch immer auf Befragung von Sr. Majestät dem Kaiser hoffen, erlassen je 2 Aufträge.

II Wörder, 26. September. Einem merkwürdigen Beweis von Golanerie gegen das ichne Geschlecht ab ein hier in Diensten lebender Knecht, der leiner um 20 Jahre älteren Frau auf ihre Weigerung bis zum Entschlusse zu geben, mit einer Schere die Hufe bis zum rechten Auge aufschneiden lassen, wurde durch seine in den Kopf so schwer derbeite, daß an dem Aufkommen der Unglücklichen gesehelt wird. Der Knecht entwich.

Wormen, 26. September. Die Rettungsskation in Zi in der nördlichen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 25. September Abends um 6 Uhr auf dem gestrandeten holländischen Dampfer „Arctis“ sechs Personen durch das Rettungsboot „Magdeburg“ gerettet.

Wormen, 26. September. Die Rettungsskation in Zi in der nördlichen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 25. September Abends um 6 Uhr auf dem gestrandeten holländischen Dampfer „Arctis“ sechs Personen durch das Rettungsboot „Magdeburg“ gerettet.

II Naiburg, 26. September. Die Amerikaner Goulas aus New York, Kreis Lublin, heute auf dem Felde ihr zehntes Kind, ein Mädchen, bei dem Geburt durch eine Verletzung, die angeordnet, nicht zurückgelassen. Als sie wiederum, fand sie zu ihrem Entsetze die Leiche des armen Kindes vollständig verbrannt im Feuer liegen.

(M) Greiz, 26. September. Von den 50909 Mark, welche für die durch das 5. und 6. Verordnungsblatt, gesammelt worden sind, konnten 32 Verordnungen, zwei Drittel und — 15 Verordnungen die Hälfte des Verlautes erzielt werden. 2 erhielten vollständige Genehmigung und außerdem zwei Verordnungen bei Hofe je 300 Mark.

Mailand, 26. September. Die durch die Einflüsse der d. S. Hales in der Villa Maria Victoria Kräfteleiter sind weitere 19 Leiden ausgebrochen worden; gegenwärtig sind noch 17 Arbeiter verunmü. Der König hat die Verunmühten beauftragt und den Familien der Verunmühten Unterhaltungen gewährt.

Neapel, 26. September. Die gefürchte nach den woffenbrüchigen Kegelsteinen eingetragene Ueberbevölkerung ist namentlich durch Verhinderung der Kanäle hervorgerufen worden. In einem von Wasser unterhaltenen Hause führte ein Wasser heraus und erlöschte.

Neval, 26. September. Die Leiche des Quittschiers Peroni ist in einer Tiefe von 7 Metern unter der Oberfläche des Meeres angetroffen worden.

Verichts-Beilage.

Galle, 26. September. (Strafamtliche Sitzung.) Der wegen Schiffschuldiger verurtheilte Franz Friedrich Sembron von hier hatte sich mehrere Tage in der Gefängnishaft gemacht. Im Juni d. J. hat er nach der Anklage dem Maxer Schiffe eine Gültendrucke aus dessen verfallener Kommer gestohlen. Er wollte auf demselben für einen Substantielles Versteuern des Schiffes zu zeigen, die Schiffschiff zur Gründung der Fähr 26 benutzt. In einer Sitzung hielt er in die Aktenverhandlung des Staatsanwalts von Giarabergo, wo er früher selbst untergebracht war, ein und erwiderte demnach 1 Solv, Juden und Mühle u. welche Seiten höher bei ihm vorgelesen sind. Er gab den Diebstahl des Oester Neue flagt er aus dessen an der Bruderschaft (Gonjone) lebenden Oesterer um dieselbe Zeit ein Paar Stiefeln, indem er durch ein an der Bude befindliches Loch hindurchging. In einer Nacht Anfangs März ist er durch ein offenes Fenster der am Seilzugers Thurm der beständigen Volkstasche Halle ein und entkiffte die aus etwa 25 Mr. bestehende Kasse und nahm 1 Paar Schuhe, wie er jagte. Die Staatsanwaltschaft beantragte Bestrafung mit zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenverlust, der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahr Ehrenverlust. Der wegen Körperverletzung verurtheilte Maxererbrüder Albert Perome aus Bitterfeld wurde wegen wörtlicher Beleidigung des Wärmeherrschers Sommer dort zu 50 M. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis verurtheilt, auch dem beizuliegenden Publikationsverbot unterworfen. Der wegen Verurtheilung wegen Wärmeherrschers Friedrich Knut hat hatten gegen des Staatsanwalts des Hg. Hauptverurtheilten, durch welches sie wegen aus einer Grundstücks- resp. Gesehens- resp. tag originären Strafenverurtheilung von 70 M. Geldstrafe beurlacht worden sind, auf gerichtliche Aufhebung angeordnet. Das Straftribunal hob der Gerichtshof auf und erkannte auf Freisprechung, indem er annahm, daß die Contractanten eine Gestalt, nicht einen Kaufvertrag hätten abschließen wollen. — Der mehrmals wegen Diebstahls und Missethats verurtheilte und in der Strafkammer wegen 6 M. in Unterzugsgehalt befristet, was abermals wegen Diebstahls mit 6 Monaten Zuchthaus angelegt. Er hatte gelegentlich seines Unterzugsgehalts anfangs August d. J. in einem Hause in der Wärmeherrschers hier ein Paar Hosen gestohlen, welche ihm bald nach der That wieder abgenommen wurden, als keine Festnahme erfolgte. Er wurde wegen des Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis befristet, von der Anklage des Zuchthaus aber freigesprochen. — Der Arbeiter Wilhelm Strecher von hier

wurde wegen Beleidigung eines Baubeamten durch schiffenrichtliches Getreuen von S. August d. J. zu 2 Wochen Gefängnis verbunden mit Publikationsverbot verurtheilt, wogegen er Berufung eingelegt hat, welche er zurückzog. — Der Landesherrliche Mandat von hier wurde gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Bestrafung mit 1 Woche Gefängnis durch schiffenrichtliches Erkenntnis vom 2. August d. J. von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt und beantragte abermals das Schulds und Bestrafung mit 1 Woche Gefängnis. Das Gericht erkannte demgemäß.

— Aus dem noch bestehenden Erkenntnis des Hof. Landesherrlichen Hofe in der Sache des Kaufmanns Richard Gise zu Halle o. S. gegen den Mitteldeutschen Schützenbund, verurtheilt durch seinen Vorstand zu Leipzig, Gottfried F. A. Triebler, betreffend die Herausgabe eines beim XI. Mitteldeutschen Bundesfestens zu Halle 1883 erlassenen Serienternes, ist folgendes Erkenntnis ergangen. Bei dem gedachten Bundesfestens hatte der Schützenbund auch ein sogenanntes Serienternes veranstaltet und laut § 49 der Schießordnung war bestimmt, daß hierbei derjenige Schütze, welcher in 50 Schuß die meisten Punkte geschossen, den ersten Preis und jeder der fünf besten Schützen noch beiderseits einer aus der Bundeskasse gestifteten Serienterne erhalten solle. Der Kläger, welchem als Mitglied des Mitteldeutschen Schützenbundes die Herausgabe bekannt war, hat sich an dem Serienternes beteiligt und hat nach Beendigung desselben die Verabreichung eines Serienternes mitzuteilen. Bei der festgesetzten Gesellschaft inbezug verweigert der Kläger behauptet, bei dem Serienternes auf Standhöhe 73 Treffer geschossen und hiernächst die höchste, von keinem anderen Schützen erreichte Trefferzahl erzielt zu haben. In Folge dessen behauptet er den ersten Preis gemäß der Schießordnung zu besitzen. Die Angeklagte Abweisung der Klage, der 1. der Werth eines solchen Serienternes 18 M. betrage, die Sache also nicht vor ein Landgericht gehöre und 2. Leipzig der Ort zur Anbringung einer Klage sei, da dortselbst der Sitz des Mitteldeutschen Schützenbundes ist. Die Klage hat ferner eingewendet, daß der Nachsatz unzulässig sei, denn die Schießordnung bestimmt in § 76, daß alle unvorhergesehenen Fälle endgültig durch ein Schiedsgericht, bestehend aus einem Mitgliede des Bundesvorstandes, einem Mitgliede des Centralausschusses und einem Mitgliede der Schießkommission zur Entscheidung gebracht werden. Zur Klage dieser Einreden vermerkte die Angeklagte, daß die Angeklagte zur Hauptklage. — Kläger bestritt den höchsten Werth eines solchen Serienternes mit 18 Mark nicht, für ihn habe inbezug der Stern einen Werth von 500 Mark. — Der Gerichtshof erkannte auf vollständige Abweisung der Klage unter folgenden Gründen: Der Kläger hat, was er behauptet, daß es sich hier um einen nicht vermögensrechtlichen Anspruch inbezug eines etwa neben dem Sachwerthe des Serienternes erworben noch um ein Ehrenrecht des Klägers handele. — Es ist ferner ein noch Geld zu schätzen vermögensrechtlicher Anspruch, der Klage die Klage, was er behauptet, daß bei dieser Schätzung im vorliegenden Falle nur der gemeine Werth des beanspruchten Serienternes, also der Nutzen, welchem derselbe jeden Besitzer entnehmen könne, in Betracht kommen. Dieser Serienterne nach den obwaltenden Verhältnissen einen höheren Werth für eine der Parteien nicht haben könne und die Berücksichtigung des außerordentlichen Wertes oberhalb des Wertes bei besonderen Verhältnisse gerechtfertigt sein würde. Das Gericht legt daher auf Grund der übereinstimmenden Angaben der Parteien den Werth des freilichen Serienternes nach besten Belieben fest und Erkenntnis im öffentlichen Geschäftsbuch auf 18 Mark fest. Es erachtet sich beinahe zur Entscheidung dieses Rechtsstreites für nicht unzulässig. Der Beklagte hat seine befristete Einrede rechtzeitig vorgebracht, und dies führt, ohne daß es der Entscheidung der meisten Klagen, inbezug der Einrede des Beklagten verurtheilt, am Abweisung der Klage an das Oberlandesgericht zu Nürnberg gewandt und dieses hat in seiner Sitzung am 21. d. M. das erstinständige Urtheil abgelehnt. Die prozessualen Gründe des Rechtsmaßes sind verworfen und die Zurückweisung der Verhandlung in der Hauptklage in der erste Instanz ausgebrochen. — Soweit wird diese Sache demnach nochmals das hiesige Landgericht beizuliegen, da das Oberlandesgericht die Zurückweisung der Verhandlung in der ersten Instanz ausgebrochen hat. — Soweit wird diese Sache demnach nochmals das hiesige Landgericht beizuliegen, da das Oberlandesgericht die Zurückweisung der Verhandlung in der ersten Instanz ausgebrochen hat. — Soweit wird diese Sache demnach nochmals das hiesige Landgericht beizuliegen, da das Oberlandesgericht die Zurückweisung der Verhandlung in der ersten Instanz ausgebrochen hat.

Rechte Nachrichten und Telegramme.
Berlin, 26. September. Der neu ernannte amerikanische Gesandte Hr. Phelps, hatte gestern die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiser und Königin im Neuen Palais in Antrittsaudienz empfangen zu werden. Hr. Phelps hielt dabei die nachstehend in deutscher Uebersetzung wiedergegebene Ansprache:
Eurer Majestät überreiche ich das Vergnügungsschreiben durch welches der Präsident der Vereinigten Staaten mit geschildert. Die Ehre ist eine große, und ich werde mein Bestes thun, durch eine treue Erfüllung meiner Pflichten zu zeigen, wie hoch ich dieselbe zu schätzen weiß. Bei der Vergnügung sind die Beziehungen der großen Republik und des großen Kaiserreiches von stets gleichmüthiger und offener Herzlichkeit gewesen, und es ist meine Aufgabe, keine Mühe zu scheuen, um diese freundschaftliche Beziehung zu erhalten und zu festigen. Es ist dies eine angenehme und natürliche Pflicht für Jemanden, welcher, wie ich, der Ehre eingetragt ist, die deutsche Soldaten zu leiten, als wir die nationale Unabhängigkeit erkämpfen, sowie des Ansehens, welchen ich jeder Zeit unter Mitbürger bewahren will. Die Ehre ist eine große, und ich werde mein Bestes thun, durch eine treue Erfüllung meiner Pflichten zu zeigen, wie hoch ich dieselbe zu schätzen weiß. Bei der Vergnügung sind die Beziehungen der großen Republik und des großen Kaiserreiches von stets gleichmüthiger und offener Herzlichkeit gewesen, und es ist meine Aufgabe, keine Mühe zu scheuen, um diese freundschaftliche Beziehung zu erhalten und zu festigen. Es ist dies eine angenehme und natürliche Pflicht für Jemanden, welcher, wie ich, der Ehre eingetragt ist, die deutsche Soldaten zu leiten, als wir die nationale Unabhängigkeit erkämpfen, sowie des Ansehens, welchen ich jeder Zeit unter Mitbürger bewahren will. Die Ehre ist eine große, und ich werde mein Bestes thun, durch eine treue Erfüllung meiner Pflichten zu zeigen, wie hoch ich dieselbe zu schätzen weiß. Bei der Vergnügung sind die Beziehungen der großen Republik und des großen Kaiserreiches von stets gleichmüthiger und offener Herzlichkeit gewesen, und es ist meine Aufgabe, keine Mühe zu scheuen, um diese freundschaftliche Beziehung zu erhalten und zu festigen. Es ist dies eine angenehme und natürliche Pflicht für Jemanden, welcher, wie ich, der Ehre eingetragt ist, die deutsche Soldaten zu leiten, als wir die nationale Unabhängigkeit erkämpfen, sowie des Ansehens, welchen ich jeder Zeit unter Mitbürger bewahren will.

Der Entgegennahme des Vergnügungsschreibens aus den Händen des Hr. Phelps gratulirte Sr. Majestät der Kaiser, dem Herrn Gesandten in englischer Sprache seine Befriedigung darüber auszudrücken, daß die Wahl des Präsidenten Garrison auf ihn gefallen sei, da Allerhöchstdiehlen aus der früheren politischen Thätigkeit des Hr. Phelps die ausgezeichneten Eigenschaften kannten, welche ihn als Staatsmann und Diplomaten auszeichneten.

„Ich habe mich“, fuhrn Seine Majestät fort, „über die Ehre, mit welcher Sie sich eingekleidet haben, sehr gefreut, und wünsche, daß Sie sich in Ihren Bemühungen die hundertfachen guten Beziehungen zwischen Ihrem Vater-

lande und Meinem Reiche zu widmen, stets erfolgreich sein werden. Ich habe mich Augen auf große Bemühungen für das nächst aufstrebende Gemeinwesen gehabt, welches Sie hier zu vertreten berufen sind, und das Studium Ihrer Geschichte in Frieden und Krieg hat für mich stets ein besonderes Interesse gehabt. Unter den vielen hervorragenden Eigenschaften, welche Ihre Landeskunde besitzen, sind es vor Allen ihr Unternehmungsgeist, ihr Ordnungssinn und ihre Gefühlsregung, welche die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken. Die Deutschen fühlen sich zu dem Volke der Vereinigten Staaten um so mehr hingezogen, als sie mit den Nordamerikanern eng verbunden sind durch die vielen Verbindungen, welche die Stammerverwandtschaft mit sich bringt. Die vorhergehende Empfindung der beiden Völker ist diejenige der Verwandtschaft und der bewährten Freundschaft und die Zukunft wird die Herabstufung unserer Beziehungen nur verstärken können.“

Se. Majestät der Kaiser verliesen mit dem amerikanischen Gesandten noch in längerer Unterhaltung und entließen Herrn Phelps auf das Halbvolk.

Brandenburg, 26. September. Der zweite Bürgermeister, Hammer, ist als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt worden.

Dresden, 26. September. Der Prinz Friedrich August, ältester Sohn des Prinzen Georg von Sachsen, wird unter dem Namen eines Grafen von Weseleben in der zweiten Hälfte des künftigen Monats eine längere Reise nach den Ländern des Mittelmeeres antreten. Der Prinz wird sich zunächst nach Portugal und dann über Madrid nach dem südlichen Spanien begeben und um die Mitte des Monats von Gibraltar über Tunis, Malta und Syrien die Reise nach Egypten fortsetzen, woselbst die Ankunft um die Mitte des Januar erfolgt. Nach zweimonatlichem Aufenthalt dafelbst wird der Prinz über Beirut und Damaskus reisen, Jerusalem besuchen und die Mitte April Palästina wieder verlassen und sich über Smyrna und Athen nach Konstantinopel begeben, wo Anfangs Mai die Ankunft erfolgt. Von hier aus wird Mitte Mai die Rückreise nach Dresden angetreten werden. Der Prinz wird auf dieser Reise von seinem persönlichen Adjutanten, dem Herrn von Wagner, und auf der Reise in Portugal und Spanien auch von dem Kustos der hiesigen königlichen Bibliothek, Dr. Hilber, begleitet sein.

Hankel, 26. September. Die Frau Großherzogin und die Kronprinzessin von Schweden mit ihren Söhnen sind heute von Wattenau nach Baden-Baden abgereist. Der Aufenthalt in Mannheim ist auf das Befinden der Frau Kronprinzessin von erfreulichem gutem Einflusse gewesen.

Stuttgart, 26. September. Gerichtliche verurteilt, der ehemalige österreichische Handelsminister Dr. S. G. affle wurde demnach einen hohen Posten im württembergischen Staatsdienst erhalten.

München, 26. September. Die Kronprinzessin Wittve, Erzherzogin Stefanie von Oesterreich, ist heute Abend 8 1/2 Uhr nach Wien abgereist. Die Frau Prinzessin Stropoff gab derselben bis zum Bahnhofe das Geleit.

Bayreuth, 26. September. Die Generalsynode beschloß energische Verwahrung gegen den Erlass des Münchener Erzbischofs wegen der Wilschchen.

Wien, 26. Sept. Die Königin von Griechenland ist mit dem jüngsten Prinzen heute Nachmittag hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Könige von Griechenland, sowie dessen Söhnen, dem Großfürsten und der Großfürstin Paul von Rußland, dem griechischen Gesandten Dragumis, dem dänischen Gesandten, Grafen Knuth, dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Wien, Herrn v. Roselj, und dem Geschäftsträger der russischen Botschaft, Fürsten Kantaluzens, empfangen worden. Die Erzherzoge Albrecht, Karl Ludwig und Ferdinand hateten gefestert und heute den hier anwesenden Mitgliedern des griechischen Königshauses Beilude ab. — Kronprinzessin-Wittve Stefanie trifft morgen früh wieder hier ein.

Rom, 26. September. Das seit einigen Tagen in der italienischen Presse unlaufende Gerücht, der jüngst verstorbenen liberale Kardinal Schiaffino, welcher als eventueller Nachfolger des Papstes Leo XIII. galt, sei von den Jesuiten vergiftet worden, erregt hier natürlicher Weise das größte Aufsehen. Dieses Gerücht scheint sich in gewisser Hinsicht bestätigt zu haben, denn die offizielle „Riforma“ theilt mit, es würden nimmere die Justizbehörden sich voraussichtlich veranlaßt sehen, den Fall zu untersuchen.

Die Deputirten der Stadt Rom, sowie der Bürgermeister erlassen Aufrufe an die Bevölkerung zu einer feierlichen Begrüßung Christi.

Belgrad, 26. Septbr. Die Wahlen zur Csupsktina haben im ganzen Lande heute Morgen 6 Uhr begonnen. Bis zum Abend ist Alles in der größten Ordnung verlaufen. Die Wahlergebnisse der Städte dürften morgen, die der ländlichen Wahlkreise übermorgen bekannt werden.

Für den redaktionellen Theil verantwortlich S. Kögler.

Wetterbericht des Halle'schen Tageblattes.

Vorausichtiges Wetter für den 28. September 1889.
Zurdauer des veränderlichen kühlen Wetters, zeitweise noch mit Neigung zu Niederlagen.

Dat.	Std.	Barom. nach 0° mm.	Thermometer (Celcius) Noon.	Feuchtigkeit nach 0° %	Wind.	Wetter.
20/9.	8 Uhr	750.0	+10.0	+ 8.0	80	Wolff.
27/9.	7 Uhr	751.0	+11.3	+ 9.0	80	N.W. bedekt.
	2 Uhr	751.5	+15.0	+12.0	75	W.

Die Temperatur in Celsiusgraden war in nachbenannten Städten folgende: Saparanda + 5 Regen, Wetterburg feht, Wtem + 10, Berlin + 9, Hamburg + 9, Chemnitz + 6, Wismar + 6, Wien + 8 Regen, Seilly + 14, Valencia + 15.

